Das Land der unbegrenzten Barrierefreiheit

weihundert Kilometer südlich von Chicago liegt die Universität von Champaign in Illinois. 23 Nobelpreisträger haben in den 150 Jahren des Bestehens dort gearbeitet. Auf dem Campus von der Größe einer Kleinstadt für 43.000 Studenten mit großzügigen Sportanlagen und Parks gehören Rollstuhlfahrer zum normalen Bild. Der Ursprung liegt weit zurück. Für die Veteranen des Zweiten Weltkriegs sollte die Möglichkeit zum Studium geschaffen werden. Damals wurde Bildung für Behinderte als unnötig erachtet. Von Barrierefreiheit war keine Spur. Sie wurde zunächst bei Reparaturmaßnahmen

umgesetzt. Anekdoten schildern, dass Unterstützer dieser Studenten mit dem Vorschlaghammer Gehsteigkanten bei Ampeln demolierten. Bei den nachfolgenden Reparaturen wurden diese Kanten abgeschrägt.

Ab 1948 konnten Studenten im Rollstuhl ihre geistigen Fähigkeiten beweisen. Viele waren Pflegefälle, die ständiger Betreuung bedurften. Eine Voraussetzung für das Studium war Selbstständigkeit, die in einer Einführungswoche überprüft wurde. Als wichtige Hilfe auf dem Weg dahin wurde Sport gesehen, jedoch wur-



VON CHRISTOPH ETZLSTORFER

den immer die Leistungen beim Studium betont.

Mittlerweile ist der Campus barrierefrei, rauchfrei, nur in die Mensa darf man keine Waffen mitnehmen (dafür gibt es ein Hinweisschild). Auffällig ist, dass es oft freie Parkplätze für Rollstuhl-

fahrer gibt. Bei uns muss man diese meist mühsam suchen. Hinweise auf Toiletten für Rollstuhlfahrer fehlen völlig. Es ist so normal, dass es sie bei jeder Toilette gibt, dass man nicht darauf hinweisen muss. Rollstuhlfahrer bekommen aufgrund ihrer sportlichen Leistungen Stipendien und können am

paralympischen Trainingszentrum zwei bis drei Trainingseinheiten pro Tag und ihr Studium kombinieren. Sie wohnen, essen, lernen und trainieren am Campus.

Die Zusammenarbeit des Zentrums mit den Instituten für Biomechanik, Elektrotechnik, Maschinenbau und anderen ermöglicht Entwicklung und Bau technischer Geräte fürs Training. Sportler trainieren gemeinsam in der Gruppe und treiben sich gegenseitig an. Bei einem einwöchigen Aufenthalt mit Teilnahme an einem Trainingskurs konnte ich nicht nur diese modernen Anlagen und viele der jungen Sportler kennen lernen, sondern traf alte Bekannte

aus meiner aktiven Zeit. Für fast alle war es ungewöhnlich, dass ich weite Strecken mit dem Rollstuhl zurücklegte. Genauso gut hätte ich öffentliche Verkehrsmittel benutzen können, die, wie könnte es anders sein, natürlich barrierefrei sind. Das ist die nachhaltigste Erfahrung für einen Rollstuhlfahrer in den USA. Man muss Besuche in Geschäften, Kinos, Restaurants, Museen nicht danach planen, ob sie barrierefrei erreichbar sind. Man hat die Gewissheit, sie sind

Christoph EtzIstorfer ist Rollstuhlfahrer und ehemaliger Sportler des Jahres in Oberösterreich.